

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Dienstag, den 16. November

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Inseptionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verensprecher Nr. 210.

1909.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Nr 157.

Ländliche Sozialpolitik.

In einem trefflichen kleinen Buche, das der Darstellung der Persönlichkeit und des Wirkens Heinrich Schurz's dient (Heinrich Schurz von Professor Dr. Eduard Kück, Dresden 1909. Verlag von Wilhelm Bensch. Preis: Mark 1,50) unterzieht der bekannte Rostocker Nationalökonom Professor Dr. Richard Ehrenberg das Wesen und den Wert ländlicher Sozialpolitik einer zwar kurzen, aber desto inhaltsreicheren Erörterung.

Professor Ehrenberg geht von der Tatsache aus, daß wir nunmehr bereits ein Menschenalter lang städtisch-industrielle Sozialpolitik getrieben haben, und knüpft daran die Forderung, künftig der ländlichen Sozialpolitik eine gleich lange Ära ländlicher Sozialpolitik folgen zu lassen. „Wir werden künftig mindestens ebensolange ländliche Sozialpolitik zu treiben haben, aber mit anderen Mitteln, unter liebevoller Berücksichtigung und Schonung der Besonderheiten unseres Landlebens, mit liebevollem Verständnis für die natürliche und historisch gewordene Eigenart jeder Landschaft, jedes Dorfes, jedes Standes. Wir müssen Heimatpolitik treiben“. Eine solche Heimatpolitik, die in ihrem Kern zusammenfällt mit einer richtig betriebenen ländlichen Sozialpolitik, ist ein unbedingtes Erfordernis der Zeit, weil unser ganzes Volksleben durch die zu rasche und einseitige städtisch-industrielle Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu verarmen, ja in seinen Wurzeln zu erkranken droht.

Wie sich unser Autor aber eine den Interessen des platten Landes wahrhaft Rechnung tragende Sozialpolitik vorstellt, das zeigt er mit den folgenden Worten auseinander: „Wollen wir der übermächtigen städtisch-industriellen Strömung entgegenwirken, so bedürfen wir nicht einer engherzigen Bekämpfung der Industrie. Wohl aber bedürfen wir einer agrarischen Sozialpolitik, die allen Teilen der landwirtschaftlichen Bevölkerung zugute kommt. Wir bedürfen nicht einer Sozialpolitik, die Haß erregt gegen die Besitzenden, um die Liebe der Nichtbesitzenden zu erwerben, wohl aber einer Sozialpolitik, die möglichst viele Nichtbesitzende macht. Wir bedürfen nicht einer Sozialpolitik, die nur mit dem Herzen oder nur mit dem Verstande arbeitet, sondern einer Sozialpolitik, die beides miteinander verbindet, die Sinn hat für alle Seiten des menschlichen Lebens, die sich nicht auf das Nützliche beschränkt, sondern sich auch zum Guten und Schönen erhebt. Aber wir bedürfen auch einer Sozialpolitik, die über solchen Idealen nicht die sichere wirtschaftliche Grundlage vergißt, welche jeder Mensch und jedes Volk besitzen muß, ehe eine höhere Kultur entstehen kann, der nicht vergißt, daß ein kräftiger Erwerbstrieb nötig ist, um diese Grundlagen zu schaffen.“

Eine betriebsmäßige Sozialpolitik soll vor allem dazu dienen, der Landflucht zu steuern, in der Professor Ehrenberg geradezu den Kern der sozialen Frage erblickt. „Das soziale Problem der Gegenwart läßt sich nur dort lösen, wo es seinen Ausgang genommen hat, bei der Landflucht. Sie, nicht der sogenannte „Kapitalismus“, ist die Sphäre, die sich selbst vernichtet, wenn wir ihr Rätsel lösen, die uns vernichtet, wenn wir es nicht lösen. Die Lösung heißt: Anschließung einiger Millionen jugendkräftiger Landbewohner im Laufe eines Jahrhunderts, und zunächst Schaffung vieler guter Wohnungen auf dem Lande, Pflege der Wohlfahrt, des Heimatgefühls, der Kultur unserer Landbevölkerung! Für diese Ziele mit Aufgebot aller Kräfte erfolgreich sein Lebenslang gearbeitet zu haben, wird das unvergängliche Verdienst unseres Sohnes bleiben“. Jeder, der gewohnt ist, die Dinge der Welt nicht ausschließlich mit den Augen eines großstädtischen Aphoristikers anzusehen, wird diesen Zielen einer ländlichen Sozialpolitik im Sinne Schurz's und Ehrenberg's gewiß von Herzen zustimmen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser wohnt am heutigen Montag in Kiel der Bereidigung der Rekruten der Marinestation der Ostsee bei. Der Kaiser nimmt an Bord des Flottenschiffes „Deutschland“ Wohnung. Während des Kieler Aufenthalts ist auch eine Besichtigung des ersten 18600 Tonnen-Dampfschiffes „Raffa“ geplant. — Am Dienstag wird der Kaiser, von Kiel kommend, zu einem

zweitägigen Besuch bei der Großherzogin-Witwe Luise von Baden in Baden-Baden eintreffen. Von hier aus erfolgt dann die Weiterfahrt nach Donaueschingen, wo der Kaiser 5 Tage lang mit dem Fürsten Fürstenberg jagen wird. Es schließen sich an die Jagdbesuche in Reudel und Pleß. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin ist für den 29. November vorgesehen.

Neue Kaiser-Neuerungen werden von einem Londoner Blatte veröffentlicht. Vor Jahresfrist erregten die Veröffentlichungen des Londoner „Daily Telegraph“ über Kaisergespräche so großes Aufsehen und führten zu dem historischen Vortrage des Fürsten Bülow am 17. November im Neuen Palais zu Potsdam. Gerade nach einem Jahre teilen jetzt Londoner Blätter Neuerungen unsers Kaisers über das englische Meer mit. Kaiser Wilhelm soll diese Neuerungen zu seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, gegeben haben, der sie an den englischen Admiral Sir Nathaniel Bowden-Smith weitergab. Der Admiral wieder gab die Kaiserworte in der Jahresversammlung der National-Service-League, eines der hervorragendsten militärischen Klubs Londons, bekannt. Danach sagte Kaiser Wilhelm: „Ich bin von den englischen Kritiken über mich tief berührt. Ich will den Engländern natürlich keine Lehren erteilen, meine aber, England sollte eine starke Territorial-Armee mit allgemeiner Militärpflicht haben“. Aus dieser ganz privaten Neußerung gegenüber dem eignen Bruder können die Londoner Blätter auch in dem Falle, daß die Worte des Kaisers genau so gelaunt haben, wie sie Admiral Bowden-Smith im Militärklub mitteilte, keine Angriffswaffen gegen den deutschen Kaiser oder das deutsche Volk schmieden. Allerdings, was vor Jahresfrist im „Daily Telegraph“ veröffentlicht wurde, war auch durchaus england-freundlich. — Der genannte englische Admiral pflichtete der Ansicht des deutschen Kaisers durchaus bei und betonte, daß Englands Kriegsflotte eine weit größere Bewegungsfreiheit haben würde, wenn das Land über eine reguläre und starke Territorial-Armee verfügte.

Die Geräufllosigkeit des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg ist hier und da als Zeichen der Schwäche gedeutet worden. Dieser Auffassung tritt der konservative „Reichsbote“ entgegen. Wer zur Zeit in den Reichsämtern zu tun hat, so schreibt er, gewinnt den Eindruck, daß in allem ausnahmslos viel gearbeitet wird — aber ohne Lärm. Demen, die in der Arbeitsweise des Reichskanzlers ein Zeichen der Schwäche erblicken, ruft das Blatt zu: „Vielleicht darf es auch in diesem Falle heißen: „Umgekehrt wird ein Schuh draus“.

Deutschland zur See voran! Die Geschwindigkeit unserer Panzerkreuzer ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Und auch der jetzt unter die Flagge getretene, auf der Kieler Werft erbaute Panzerkreuzer „Blücher“ hat gegenüber dem letzten Neubau „Scharnhorst“ eine nahezu um 1 1/2 Seemeilen in der Stunde gesteigerte Geschwindigkeit aufzuweisen. Bei der am Donnerstag in den Danziger Gewässern ausgeführten Fahrt an der gemessenen Meile bei Reutrug wurde eine mittlere Höchstgeschwindigkeit erzielt von 25,25 Seemeilen in der Stunde (eine Seemeile mehr, als kontraktlich ausbedungen). Ein hochbefriedigendes Ergebnis! Dieser Erfolg hat aber in der letzten Stunde, wo in dem sogenannten Kieler Werftprozeß verhandelt wird, gewisse Mißstände in dem Magazinetrieb auf die Arbeitsführung der Werft zu veralgemeinern, eine ganz besondere Bedeutung, denn er bringt den äußeren Beweis dafür, daß die Leistungsfähigkeit der Kieler Werft als Kriegswerft durch die Vorkommnisse, die zum Prozeß führten, in keiner Weise berührt sind.

Eine merkwürdige Verteidigung. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Legationsrat a. D. vom Rat führt nun doch endlich das Bedürfnis, sich gegen die Bestreitungen seiner Behauptung von den englischen Unterseebooten und gegen den scharfen Tadel zu wehren, der gegen seine unter allen Umständen verwerfliche Handlungsweise von vielen Seiten erhoben worden ist. Zunächst ist festzustellen, daß Herr vom Rat bei seiner Behauptung bleibt. Nun wird es doch wohl Zeit, daß die Regierung anstatt durch mehrdeutige Auseinandersetzungen auf dem Umwege über Frankfurt und Wien vielmehr durch eine eindeutige Erklärung „ohne Hörner und Zähne“ in der „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Unfug ein Ende setzt. Irgegendwelche Beweise für seine Behauptung bringt Herr vom Rat auch jetzt nicht. Der ehemalige angehende Diplomat sieht auch jetzt noch nicht ein, daß seine „Enthüllung“, falls sie er-

weislich wahr, geradezu Gift für die deutsch-englischen Beziehungen werden müßte, daß sie aber, wenn auch nur der Schatten eines Zweifels an ihrer Wahrheit zurückbleibt, als gemeingefährliche Wichtigkeitserei zu bezeichnen ist. Herr vom Rat will, nach seinen neuen spaltenlangen Ausführungen im „Tag“, mit seiner „Enthüllung“ für den Wert der Unterseeboote gegenüber den Linien Schiffen gezeugt haben — wie schon mancher marinepolitische Dilettant vor ihm.

Die Reichserbschaftsteuer auf dem Marsch. Der konservative „Reichsbote“, er von Anfang an sich als Freund der Erbanfallsteuer bekannt hat, hält den preussischen Konservativen von Zeit zu Zeit vor, daß sie mit der Ablehnung dieser Steuer einen Fehler begangen, dessen Folgen so schwer seien, daß nur „eine nationale, eine rettende Tat“ sie wieder gut machen könne. Darunter versteht er, daß die Konservativen selbst die Initiative zur Wiederherstellung der Erbanfallsteuer ergreifen. Begreiflicher Weise ist die Antwort, die die „Kreuzzeitung“ darauf erteilt, außerordentlich scharf. Mit einem solchen Vorschlag werde, meinte sie, der konservativen Partei Selbstmord zugemutet. Aber auch andere Konservative — nicht zuletzt die sächsischen — bekennen sich zur Erbschaftsteuer und erklären offen ihre Ueberzeugung, daß sie in anderer, vielleicht härterer Form wiederkehren werde. So hat dies kürzlich der ehemalige Staatssekretär der Reichslande von Köller in einer Wählerversammlung getan. Und in einer anscheinend offiziellen Sitzung der „Berl. Polit. Nachr.“ findet sich derselbe Gedanke. Des Vorschlags des „Reichsboten“ — heißt es da — bedarf es zurzeit nicht, denn es sei durch strenge Sparsamkeit gelungen, in dem Reichshaushaltsplan für 1910 Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. (Und die 452 Mill. an Nachforderungen?) Dabei ist auf Mehreinnahmen aus den im Sommer bewilligten Steuern nur in Höhe von etwa 300 Mill. Mark gerechnet worden. Aber man wird mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß, wenn in der späteren Folge beträchtliche Mehrausgaben unabwendbar sind, an weitere Vermehrung der Deckungsmittel im Reiche zu denken sein wird. Nach den Erfahrungen dieses Jahres erscheint es aber gänzlich ausgeschlossen, daß eine Neubewilligung von Mehreinnahmen zu erreichen ist, wenn damit nicht eine allgemeine Besitzsteuer verbunden ist. Als solche kann, ohne den Finanzen und der Selbstständigkeit der Bundesstaaten einen schweren Schlag zu versetzen, nur die Erbanfallsteuer in Betracht kommen. Diese wird also nicht zur Ergänzung des jetzigen Finanzplanes zu verbrauchen, sondern für künftige Notfälle in Reserve zu halten sein. — Danach scheint es also nach wie vor die Absicht der Regierung zu sein, die Erbanfallsteuer für den etwaigen künftigen Finanzbedarf des Reiches zu reservieren.

Das Ergebnis der Reichstagswahl in Landsherg-Soldin erinnert, wie das aller vorausgegangenen seit Erledigung der Finanzreform, leider nur allzu sehr an das Wort des Fürsten von Bülow, das Philippini nicht ausbleiben. Siegte der konservative Kandidat des Kreises in der Hauptwahl des Jahres 1907 gleich im ersten Wahlgange über seine beiden Gegenkandidaten, so muß er jetzt in eine Stichwahl mit dem Sozialdemokraten eintreten, in der die Entscheidung bei den Freisinnigen liegt. Immerhin müßten die Freisinnigen nicht nur nicht Stimmeneinhalten üben, sondern zu einem starken Drittel für den Sozialdemokraten stimmen, wenn der Wahlkreis den bürgerlichen Parteien verloren gehen sollte, in deren Besitz er sich bisher andauernd befunden hat. Beachtenswert bleibt es in jedem Falle, daß der Sozialdemokrat diesmal 1800 Stimmen mehr erhielt als 1907, der konservative Kandidat dagegen über 4000 Stimmen weniger als bei der letzten Hauptwahl. Da die Zahl der abgegebenen freisinnigen Stimmen nahezu unverändert ist, so müssen viele Wähler, die vor 2 Jahren konservativ wählten, am Freitag voriger Woche auf die Stimmabgabe verzichtet haben. Aber auch dieser Umstand ist charakteristisch und in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen.

Der Kieler Unterschleife-Prozeß. Der durch den Kieler Prozeß von Anfang an gewonnene Eindruck, daß die auf der Werft bestehenden Geschäftsgesellschaften einer Reform stark bedürftig sind, wird durch jeden neuen Verhandlungstag bestätigt. „Eine richtige Rogee!“ nannte der Vorsitzende die Geschäfte auf gemeinschaftliche Rechnung, die von den Alt-eisenhändlern der Werft gegenüber arrangiert wurden.

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Der frei- Ranz- größten Stimme, nun Kmantel um vor Lande, Wahl-eigenen ab den zurück- n nicht Wahl-Druck- f. -cht ver- fälsch- ang es, Kämp- fei eine e große abme. Leipzig

Burmeister fuhr etwas unangenehm überrascht auf. „Meine tiefsten Herzensgeheimnisse sollten schon so bekannt sein?“

Riesja lächelte vergnügt. „Unser Freund Adam hat mich beim Dachgraben auf die Fährte gesetzt.“ „So, so! Das ist mir aber unangenehm.“ „Keine Sorge, Herr Professor! Adam weiß ganz genau, zu wem er darüber sprechen darf oder nicht. Und niemand anders ahnt etwas, vielleicht mit Ausnahme von Erich und seiner Schwester.“

Nicht Tage später übernahm Burmeister Isnoten. Herr von Riesja half ihm dabei. Eigentlich war nichts zu helfen; denn der bisherige Administrator, ein biederer Graukopf, namens Lange, hatte treu und ehrlich gewirtschaftet. Das lebende und tote Inventarium war in vorzüglichem Zustande, der Acker in hoher Kultur, die Saaten sorgsam bestellt.

Nur das Herrenhaus, das einige Jahre nicht bewohnt worden war, bedurfte stark der Aufrischung. Ein alter, stolzer Bau, im seiner ungefügen Massigkeit für die Ewigkeit berechnete.

Die vielen Räume würden in moderner, behaglicher Ausstattung ihre frühere Wohnlichkeit wiedergewinnen. Dann konnte eine junge Herrin einziehen und das Haus mit ihrer goldenen Fröhlichkeit erfüllen.

Es war doch ein eigenartiges Gefühl, als Burmeister gegen Abend einen Spaziergang über das Feld machte und in ihm das Bewußtsein aufstieg, daß er auf eigenem Grund und Boden stehe.

Die geheimnisvolle Nacht, die der eignen Scholle entsteigt und jeden, dem dieses Glück beschieden ist, mit der urwüchsigen Kraft der Mutter Erde erfüllt, regte sich auch in seinem Herzen. Jetzt verstand er die Herrentatur der Männer, unter denen er bisher gelebt, ihr zähes Festhalten an der nährenden Scholle.

Ein Heer von Handwerkern rückte schon in den nächsten Tagen auf dem Gut ein. Unter ihren Händen verwandelten sich die vom Alter gedunkelten Räume in helle Zimmer, die ein feiner Geschmack, von den reichlichsten Mitteln unterstützt, bis in die kleinsten Einzelheiten ausschmückte. Für den Tag der Einweihung hatte der Professor Einladungen zu einem großen Kaffeestraßen entgegen lassen. Die Wildbahn des umfangreichen Besitzes war wohl gepflegt, der Verwaltung hatte nur das Notwendigste abgeschossen. Nach seiner Schätzung mußten allein die Feldtreiben mehrere hundert Hasen liefern. Burmeister lächelte bei dieser Kunde.

Unwillkürlich dachte er daran, daß man ihm den Spottnamen „Sonntagsjäger“ gegeben. Und hätten nicht einige der Gäste eine Spitze darin finden können, dann würde er am liebsten die Einladungen mit diesem Wort unterzeichnet haben.

Mit seinem Freund Adam hatte er das Programm der Jagd bis in alle Einzelheiten durchgesprochen. Es sollte alles wie am Schmücken gehen. Die laufende Partei wollte er selbst führen, die fahrende Freund Adam. Und die gute Frau Förster hatte sich erboten, die Zurüstungen zu dem Schießfeld zu leiten.

Einige Tage vor der Jagd kamen Burmeisters Eltern an. Die Mutter war eine mittelgroße, etwas behäbige Dame, die in ihrer Jugend sehr schön gewesen sein mußte. Noch jetzt, in der Mitte der Fünfziger, lag der Abglanz der Jugend auf dem feinen, durchgeistigten Gesicht. Der Vater, der den Sohn an Größe noch ein wenig überragte, war ein ruhiger, würdevoller Herr, dessen starke Blicke ebenso ruhiges Selbstbewußtsein wie wohlwollende Freundlichkeit be- kundeten.

Stolz schritt der alte Herr an der Seite seines Sohnes durch den Park des Gutes, hinaus auf das Feld. Auch für ihn war dieser Moment von tiefer Bedeutung.

Das war der Boden, auf dem sein altes Geschlecht in einer zweiten Serie erblühen sollte, in anderer Weise als bisher, vor neue Aufgaben gestellt.

Am anderen Tage führte der Professor seine Eltern zum Besuch nach Schynowen in das Braunsche Haus. Er hatte geschwankt, ob er mit ihnen nicht zuerst nach Trempen fahren sollte; denn das Verlangen, den Eltern die Erwählte seines Herzens zu zeigen, war sehr groß. Da er aber selbst den ersten Besuch in dem Braunschön Hause gemacht und dort gästliche Aufnahme gefunden hatte, mußte er auch seine Eltern zuerst dort einführen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Reiche Beute. In den Bürouräumen der Schlesischen Dampfer-Kompagnie A. G. Neu Cöln bei Berlin ist ein schwerer Einbruch verübt worden. Die Diebe erbrachen den Geldschrank und stahlen etwa 10000 M.

— Eine Aufsehenerregende Expressaffäre wird aus Breslau berichtet. Der Justizrat Sch. erhielt einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, bei Vermeidung unangenehmer Enthüllungen 6000 M. postlagernd einzusenden. Die natürlich sofort benachrichtigte Polizei verhaftete am Postschalter eine — Nichts des Justizrats. Das junge Mädchen wollte sich auf diese Weise die Mittel für ihre bevorstehende Verheiratung verschaffen.

— Ein deutsches Schiff gescheitert. Bei der Insel Blieland (Holland) strandete ein deutscher Frachtdampfer, angeblich mit dem Namen „Wilna“, mit Eisenladung von Antwerpen kommend. Von 14 Mann der Besatzung ist ein Maschinist bewußlos an den Strand gespült worden, die andern sind ertrunken.

— Der Steinheil-Prozess. Der Sensationsprozess geht seinem Ende entgegen. Die Zeugenvernehmung wurde beendet und die Plaidoyers begannen bereits. Der Vorsitzende erklärte, daß er die Anklage wegen Mordes gegen Frau Steinheil für nicht mehr sichhaltig ansehe, seiner Ansicht nach käme nur noch Beihilfe zum Mord in Betracht. Diese Worte riefen natürlich eine große Bewegung im Publikum hervor. Aus dem Plaidoyer des Staatsanwalts ersieht man, daß auch die Anklagebehörde schon den Rückzug angetreten hat. Das Publikum verfolgte die Ausführungen des Staatsanwalts, die matt und nüchtern vorgetragen wur-

den, nur mit dem Interesse der Höflichkeit, oft genug gab es spöttisches Gekicher. Frau Steinheil selbst ist augencheinlich mit ihrer physischen Kraft zu Ende, sie erlitt im Untersuchungsgefängnis einen Nervenschoc, der sie stundenlang siebern ließ, doch läßt sie sich nicht abhalten, an allen Verhandlungen teilzunehmen. Der Staatsanwalt schloß sein Plaidoyer damit, daß er Frau Steinheil als die Urheberin des Mordes bezeichnete. Das Publikum, das bekanntlich schon während des ganzen Prozesses die Kommentatorrolle spielte, nahm die Anklage mit lebhaftem Unwillen auf. Recht dramatisch gestaltete sich die Sitzung, als sogleich nachdem die Anklagerede beendet war, der Verteidiger aufsprang und mit überlauter Stimme den Staatsanwalt fragte, ob er mit seiner Anklage etwa Martha und Alexander Wolff als die Haupttäter habe bezeichnen wollen. Jubel begleitete diese Worte und in ihm ging die ausweichende Antwort des Staatsanwalts völlig unter. Madame Steinheil hat übrigens nicht bloß Freunde unter dem Publikum. Mit gleicher Leidenschaft nehmen ihre Feinde gegen sie Stellung. So fand man an den Straßenecken in Paris geschriebene Maueranschläge, in denen Frau Steinheil mit dem schlimmsten Schicksal bedroht wird, wenn es ihr einfallen sollte, nach einem eventuellen Freispruch die alte Rolle zu spielen. Die Kunde, der Staatsanwalt habe indirekt Mariette und Alexander Wolff als die Mörder bezeichnet, durchwehte in Windeseile Paris und gab zu lebhaften Diskussionen Anlaß. Mariette Wolff erklärte den Angriff für lächerlich, wurde aber sehr bleich. Alexander Wolff traf man auf dem Pferdemarkt. Er meinte voller Gemütsruhe: „Warum hat der Staatsanwalt das nicht gesagt, als ich vernommen wurde? Ich hätte ihm eins in die Zähne gegeben!“

— Für den theatralischen Beigeschmack, der dem ganzen Prozess anhaftete, war auch recht bezeichnend, daß man die Handarbeiten, die Frau Steinheil im Untersuchungsgefängnis gemacht hatte, ausgestellt hatte. Demnach soll sie verurteilt worden, und es heißt bereits, die einzelnen Stücke werden mit Gold aufgewogen werden.

— Vermählungen auf Haiti. Wie dem „New York Herald“ aus Port au Prince gemeldet wird, sind auch Haiti und die Dominikanische Republik im Laufe dieser Woche durch schwere Stürme und Ueberschwemmungen verheert worden, Haiti außerdem noch durch ein Erdbeben. Port de Paix, Genaoies, Cap Haitien und andere Städte sollen fast ganz zerstört worden sein. In Port au Paix sind bisher 19 Leichen geborgen, man fürchtet aber, daß noch viele Tote unter den eingestürzten Häusern begraben liegen.

— Faule Sachen aus Donauessingen. Wegen den Färchen zu Fürtzenberg haben die Hinterbliebenen des ertrunkenen französischen Sprachlehrers eine Schadenersatzklage von 100000 angestrengt. Das Boot des Sprachlehrers, der eine Kahnpartie auf dem Bodensee gemacht hatte, wurde, als es sich einer badenden Hofgesellschaft näherte, von den beiden ältesten Söhnen des Prinzen zum Kentern gebracht, wodurch der des Schwimmens untunliche Mann ertrunk ist.

— Die Nachbildung berühmter Gemälde, die nackte oder halb nackte Frauenkörper darstellen, auf Postkarten ist strafbar, auch wenn die nachgebildeten Gemälde im Museum öffentlich aushängen. So erkannte laut „Tägl. Rundsch.“ in einem Spezialfalle das Reichsgericht. Es verwarf ein Revisions-Gesuch mit der Begründung, daß bei einer Vervielfältigung auf geringwertigen Postkarten die künstlerische Idee des Originals dermaßen in den Hintergrund gedrängt werde, daß die Bilder als unzüchtige Bilder angesehen werden müßten, die geeignet seien, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl der Menschen zu verletzen.

Wettervorhersage für den 16. November 1909.
Nordostwind, wolkig, kalt, zeitweise Schnee.

Chemischer Marktpreis
am 13. November 1909.

Beizen, fremde Sorten	12 Mt.	—	12 Mt.	80 Hfg. pro 50 Kilo
schäffischer	10	50	10	50
Koggen, niederl. schäff.	8	30	8	45
preussischer	8	50	8	45
hiesiger	7	90	8	25
fremder	9	30	9	50
Braugerste, fremde	8	95	10	50
schäffische	8	45	9	50
Futtergerste	8	65	8	40
Hafer, schäffischer	8	—	8	40
preussischer	8	25	8	45
australischer	8	—	8	50
Rodenbun	11	50	12	—
Rohw. u. Futtererbsen	10	25	10	75
neu, neues	5	30	5	80
gebildetes	5	53	5	—
Stroh, Hegebruch	3	10	3	40
Maschinenbruch	—	—	—	—
Baumstroh	2	40	2	70
Maschinenbruch	—	—	—	—
Krummstroh	2	—	2	40
Kartoffeln, inländische	2	60	2	—
australische	—	—	—	—
Butter	2	60	2	80

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 7. bis mit 13. November 1909.

Geburten: 262) Dem Gekirchführer Emil Arthur Beyreuther hier 1 Z. 263) Dem Holzschleiferarbeiter Paul Hermann Mai in Schönheiderhammer 1 Z. 264) Dem Maschinist Curt Alwin Seibel in Schönheiderhammer 1 Z. 265) Dem Former Franz Emil Lent in Schönheiderhammer 1 Z. 266) Dem Bärensabrikarbeiter Franz Ludwig Häder hier 1 S. 267) Dem Wärensabrikarbeiter Paul Heinz hier 1 S.

Aufgebote: a) hiesige: keine. b) ausländige: keine. Geschicklungen: keine. Sterbefälle: 162) Wäselmacher Franz Ludwig Rödel hier, 1 Ehefrau, 58 J. 9 Mt. 9 Z. 163) Frida Elise Gläfer, Tochter des Eisenhüttenarbeiters Karl Wilhelm Gläfer hier, 6 Mt. 6 Z.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
2. Landeskongress. (Mittwoch, den 17. November 1909.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrrat Wolff, Radnu. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst, Pastor Bötzger. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Pfarramtsekretariat betreiben.

Kirchennachrichten von Carlsfeld.
Vortrag, (Mittwoch, den 17. November 1909.)
Vorm. 8 Uhr: Besichte und heil. Abendmahl. Vorm. 10 Uhr: Vortragspredigt.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Schulhaus.

Neueste Nachrichten.
— Dresden, 14. November. Se. Majestät der König besuchte heute vormittag den Gottesdienst in der

katholischen Hofkirche, nahm um 12 1/2 Uhr an der Familienfeier beim Prinzen Johann Georg teil und fuhr um 5 Uhr 9 Min. nach Sibyllenort zurück.

Berlin, 15. November. Ueber das Treiben der Einbrecher im Rixdortlar ist noch festgestellt worden, daß Lübe und Domburg auch in Leipzig beim Land- und Amtsgericht sich Kassenrechnungen verschafft und auch dort als falsche Berichtsvollzieher Beträge bis zu 140 Mark einliefert haben.

Frankfurt a. M., 15. Novbr. Nach Schluß einer sozialdemokratischen Versammlung, die sich mit den Landtagswahlen in Baden und Sachsen beschäftigte, kam es zu großen Straßendemonstrationen. Die Menge zog unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zum Bismarckdenkmal, wo einer eine Rede über den „Unterdrücker Bismarck“ hielt. Die Menge brach in den Ruf aus „Nieder mit Bismarck!“ Hierauf zog die Menge nach dem Schillerdenkmal und feierte Schiller als Revolutionär. Dann begab man sich nach dem Polizeipräsidium, von wo die Menge durch ein starkes Polizeiaufgebot in die Straßen der Altstadt getrieben und dort zerstreut wurde. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 14. November. Frau Steinheil ist freigesprochen worden. Der Freispruch wurmt ungeheurem Beifall aufgenommen. Man rief all-

gemein Bravo, als Frau Steinheil in den Saal geführt wurde. Als sie den Freispruch hörte, sank sie in Ohnmacht. Nachdem sie sich erholt hatte, verließ sie kurz nach 2 Uhr den Justizpalast.

London, 15. November. Als am Sonnabend der Anwalt Dodd aus Westharlepool nach seinem in Castle Eden (Westmoreland) gelegenen Hause zurückkehrte, fand er seine vier Kinder im Alter von acht Monaten bis 6 Jahren mit durchschnittenen Kehlen tot auf. Wahrscheinlich hat Frau Dodd in einem Anfall geistiger Unmachtung ihre vier Kinder ermordet und dann selbst Gift genommen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Cherry (Illinois), 14. Novbr. (Auf deutschatlantischem Kabel.) In dem Bergwerk der St. Paul Coal Company fand eine Explosion statt. Nach der Erklärung eines Bergbeamten sollen 400 Bergleute hierbei umgekommen sein. Das Bergwerk geriet sofort in Brand. Ein Rettungsversuch wurde aufgegeben, um das Feuer zu ersticken. Fünf Stunden nach der Explosion wurden 12 Leichname geborgen. Die meisten Bergleute sind Oesterreicher oder Italiener.

Cherry, 15. November. Nach neueren Angaben wird die Zahl der durch die Explosion im St. Paul-Kohlenbergwerk eingeschlossenen Personen auf 250 geschätzt. Man glaubt, daß alle tot sind.

Buenos Aires, 15. November. Ein 20-jähriger Mann, angeblich ein Anarchist aus Rußland, schleuderte unter den Wagen des Polizeipräsidenten Falcon eine Bombe, durch die der Wagen zertrümmert wurde. Der Polizeipräsident und dessen Sekretär wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Der Täter verletzte sich durch einen Schuß in den Kopf schwer.

Astara, 14. November. Die nach Ardebil entsandte russische Truppenabteilung ist jetzt in voller Stärke dort eingetroffen.

Singapore, 15. November. Gestern früh stieß der ausfahrende englische Dampfer „Onda“ mit dem nach Singapore bestimmten Postdampfer „Bazone“ zusammen. Dieser sank innerhalb zwei Minuten. Der Dampfer „Onda“ rettete 61 Personen und kehrte mit diesen nach Singapore zurück. Ertrunken sind 7 europäische Passagiere, der Kapitän des Postdampfers und 6 Offiziere, sowie 88 Eingeborene, teilweise Passagiere, teilweise zur Mannschaft gehörend. Viele Menschen wurden im Wasser von Haifischen angegriffen.

Zimmerschützen.
Heute Montag abd.
kein Schießen.
Sonnabend: General-Versammlung.
Der Vorstand.

Es hilft!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen v. Kranken, die unsere Limosan-Tabletten bei

- Gicht, Rheumatismus und anderen Harnsäure-Leiden erproben.
- Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführl. aufklärender Broschüre und Anerkennungen, senden wir kostenlos an alle Leidenden die uns per Karte ihre Adresse mitteilen.

Chemisches Laboratorium Limosan
Postfach 2055, Limbach (Sachsen).

Flechten

steckende und trockene Schuppenflechte ekroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Bläschen, Blasen, Wunden, Adern, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten

RINO-SALBE

Best von Gift u. Nark. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben schnell ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma Schuberth & Co., Weinbühl-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzol, Essig, Terp., Kampferöl, Perubala je 5, Eigelb 30, Chrysol. 0.5.

Zu haben in den Apotheken.

Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Jucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken vollständig beseitigt. D. S., Polizei-Sergeant in D. a. St. 50 Bfg. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dagehörige **Jucker's-Creme** 75 Bfg. u. 2 M., ferner **Jucker's-Seife** (mild), 50 Bfg. u. 1.50 M. Bei **H. Lohmann**.

Läuferstoffe

für Treppen, Korridore etc. in gewebter oder Linoleum, herrliche neue Muster, billigst bei

Paul Thum, Chemnitz

2 Chemnitzstraße 2.

Älteres hiesiges Stickeriegeschäft

sucht für Oetern einen

Behrling

mit guten Kenntnissen. Selbstgeschriebene Offerten unter **F. F.** an die Exped. d. Bl. zu richten.

6/4,

gut lohnend, gibt dauernd aus. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

MIT JEDER NUMMER BEGINTT DAS ABONNEMENT AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN, Theatinerstrasse 47. €

Tüchtige Handmaschinensticker

für Seide (Blusencoupons)

sucht bei dauernder Beschäftigung, gutem Lohn und sofortiger Abrechnung bei Ablieferung der Ware ein und außer dem Hause

Stickerie-manufaktur **Wildensfels**,

G. m. b. H.

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren rühmlichst bekannte

Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. D. Zick** inheim in Mainz, allen denjenigen aufs wärmste anzuwenden, welche von **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Reuch- u. Stichtüsten** etc. befallen sind. Dieses hochkostliche, leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche 1, 1 1/2, u. 3 M. in Eisenst. bei

Emil Hannebohn.



Das neue Bartpflegemittel **Struwelin**

gibt dem Barte jede Form ohne zu stechen, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von **G. D. Wunderlich**, Hoflieferant, Nürnberg, zu M. 1.— und M. 2.— p. Fl. bei: **H. Lohmann, Eisenst.**

Gute eigensinnige Sticker | Schlacht-Tauben

sofort gesucht **Feldstraße 5.** abzugeben **Bismarckstr. 30.**

Schnittwaren - Händler

finden bei uns reichhaltige Lager in

Baumwollwaren

Wollwaren

Schürzen

Normalwäsche

Arbeiterhemden

Kolossale Sortimente

in

Jacken-Velours

Woll-Kopf-Schals

Frauen- und Kinder-Hauben

Betttücher u. Schlafdecken

Sport-Schals und

Mützen.

Infolge rechtzeitiger Abschlüsse noch sehr billige Preise.

Schurig & Lachmund,

Zwickau i. Sa.

Laufburschen

sucht **Friedrich Foerster.**

Schiffensticker

nach **Beipert** suchen **Diersch & Schmidt.**

Heute Dienstag

Versammlung.

Dienstag und Mittwoch empfehle **frischen Schellfisch u. frische Rotzungen.**

Max Steinbach.

Heute treffen junge fette

Safermaast-Gänse

ein, frisches Gemüse, Spinat, Radishes, Kapuzinen, sehr schönen Blumenkohl, Holländer Tomaten empfiehlt

Alme Gänzel.

Ein junger

Ochse,

(2 Jahre alt), schon gut im Zug, steht zu verkaufen bei

Friedrich Gerischer,

Schönheide Nr. 26.

Schöner Teint

ein paries, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Silkenmilchseife

v. Bergmann & Co., Radebeul

à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Wilm,** sowie **H. Lohmann, Drog.**

Naturheilkunde Nährsalz = Kaffee.

H. Selbmann, Langestr. 1.

Russische Gummischuhe

solwie auch deutsche empfiehlt

billigst **Albin Eberwein.**

Zum Bußtage junge fette

Safermaast-Gänse

bratfertig und geteilt empfiehlt

F. Hauschild.

Eine gutgehende Nach 1/2, Voigt'sche

Stickmaschine,

28 cm Spannweite, ist umhändelbar sofort billig zu verkaufen. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Einige geübte

Stickmädchen

sucht sofort **Elise Kessler.**

Handware

gibt dauernd aus

Jul. Paul Schmidt.

Einen Schuhmachergehilfen

sucht bei sofortigem Antritt

Hermann Horbach.